



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

: Politische Briefe : 6. Die nihilistischen Attentate.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Politische Briefe.

### 6. Die nihilistischen Attentate.

Die cultivirten Nationen Europas sind überall mit schwierigen Problemen der Organisation von Staat und Gesellschaft, recht eigentlich also mit Friedensarbeiten beschäftigt. Ueberall wird demgemäß das Friedensbedürfniß mit einer wahren Sehnsucht empfunden, und wenn in Frankreich auch alle Köpfe einig sind, daß man bei der jetzigen äußeren Machtstellung des Staates sich nicht beruhigen könne, so denkt man doch für den Wiedergewinn der gebietenden Stellung Frankreichs in Europa schwerlich an heute und morgen. Die Störung der augenblicklichen Friedenszuversicht geht von Rußland aus. Seit vorigem Sommer ist das Geheimniß in die Oeffentlichkeit gedrungen und endlich zur bekannnten Thatsache geworden, daß die panslawistische Partei in Rußland, welche zu ihren Führern Minister und Großfürsten zählt, auf einen Krieg gegen Deutschland drängt, als das Mittel, die Revolution zu bannen, den Thron der Zaren zu retten und mit neuem Glanze zu umgeben. Auf deutschen Zeitungsredactionen sitzen freilich kluge Leute, welche solche Pläne für unmöglich halten; denn — so argumentirt die Klugheit dieser Herren — nachdem Rußland die Erfahrung gemacht, daß es kaum die Türken besiegen konnte, wird es sich doch nicht an das erprobteste Heer Europas wagen. Die thörichtste Klugheit ist jedoch, alle Anderen für klug und zwar nach dem Maße des eigenen Kopfes zu halten. Die russische Kriegspartei wird ihre aparte Klugheit haben, die sich vermutlich neben derjenigen gewisser Zeitungsredactionen noch sehen lassen kann. Wir wollen hier keine Petersburger Exempel vorrechnen, obwohl es so schwer nicht wäre. Es genügt, den einen Factor zu erwähnen, daß man in Petersburg annimmt, Frankreich könne nicht stillsitzen, wenn Rußland vorgehe; denn wenn Frankreich der Niederlage Rußlands zusehen wolle, wer büрге ihm nachher für den Rest seiner Selbständigkeit? Das Exempel ist falsch, sogar abgeschmackt, wenn man seine Voraussetzungen an die wirkliche Lage der Dinge hält. Aber wenn das wirkliche Bild der Dinge allen Menschen, oder auch nur allen einflußreichen Menschen, immer gegenwärtig wäre, dann wäre das Paradies auf Erden längst erschienen.

Halten wir uns nicht länger bei den Thoren auf, welche meinen, die Thorheit, wie sie sie begreifen, sei keine Macht in den Begebenheiten der Weltgeschichte. Es giebt eine Partei in Rußland, welche im Kriege trotz alledem und alledem die Rettung, die einzige Rettung des Staats erblickt. Aber diese Partei

hatte den Willen des Kaisers und den Widerstand der entgegenstehenden Denkungsart, die auch vorhanden ist in Rußland, noch nicht gebeugt, als mit dem Attentat vom 1. December 1879 die Reihe jener schaudervollen Verbrechen begann, nach deren Ende die erschreckte Menschheit vergebens fragt. Man schreibt diese Verbrechen nicht dem Panflawismus, sondern seinem unheimlichen Zwilling Bruder, dem Nihilismus, zu. Aber eigentlich ist dies nur eine Vermuthung. Wer mag wissen, ob der Panflawismus, d. h. die Kriegspartei, welche die verworrene Phantasie der höheren und niederen Gesellschaftskreise Rußlands durch das Bild der slavischen Welteroberung zu entflammen versucht, nicht in dem Kaiser das Haupthinderniß ihrer Pläne erblickt und folglich seinen Tod durch verbrecherische Hände bereit ist herbeizuführen oder geschehen zu lassen, auf alle Fälle aber davon Nutzen zu ziehen.

Panflawismus und Nihilismus, das unheimliche Zwillingspaar, beschäftigen jetzt die Diagnose aller deutschen Politiker. Man hat bald erkannt, daß man vor Zwillingen steht, die einem und demselben mütterlichen Boden entsprossen: dem Gefühl der Unerträglichkeit des gegenwärtigen Staates. Indem sie diesen unerträglichen Staat auf die Bahn der Welteroberung werfen, meinen die Panflawisten, diesen Staat heilen zu können, dadurch, daß neue gesunde Kräfte aus der Nation sich emporringen, oder dadurch, daß die Herrschergröße der Nation sie alles Unerträgliche vergessen läßt. Noch sicherer hoffen die Nihilisten den unerträglichen Staat zu beseitigen, indem sie durch alle Mittel barbarischer Vernichtung an seine Stelle das Nichts setzen. In dem Nihilismus begegnet sich die Blasirtheit brutaler Naturen, die eines philiströsen Lasters, wie sie es kennen überdrüssig sind, und die nach einem gigantischen Laster verlangen, mit dem in wilden Haß verkehrten Idealismus solcher Naturen, denen die herrschende Verderbniß nur durch die radicalste Zerstörung heilbar erscheint.

Was soll aus einem Staate werden, dem die gebildeten Klassen, die zu seinen Trägern berufen sind, in solcher Weise gegenüberstehen? Die große Masse der Landbevölkerung lebt freilich in fatalistischer Ehrfurcht vor dem herrschenden Despotismus und vor der herrschenden Religion. Aber wenn man diese Masse aufrufen wollte zur Vernichtung der Klassen, welche ihrerseits den Staat mit allen Mitteln der Barbarei vernichten wollen, so könnte man doch mit jener fanatisirten, unwissenden, in ihrer aufgeregten Wildheit allen Verführungen zugänglich und darum hilflosen Masse keine Staatsordnung aufrecht halten. Die Möglichkeit der Regeneration und Fortentwicklung Rußlands beruht allein auf der Gesundung der Klassen, in welchen jetzt die Herde des Verderbens liegen. Man sucht diese Herde jetzt mit Feuer und Eisen auszurotten. Daß dies allein nicht ausreichen kann, begreift sich ohne Widerrede. Aber wie soll die positive Heilung der gebildeten Stände Rußlands erfolgen, mit anderen Worten: Wie

kann eine für den gesunden Fortschritt empfängliche Mittelklasse dort erzogen werden? Wie so oft, liegt auch hier die ungeheure Schwierigkeit nicht in der Auffindung, sondern in der Anwendung des Mittels. Das Heilmittel ist leicht und sicher zu erkennen: Rußland muß den Größenwahn aufgeben, in den es seit Peter dem Großen verfallen ist. Es muß seine Grenzen dem Handel der civilisirten Welt öffnen und damit seinem Mittelstand die Gelegenheit ausreichenden Erwerbs und Wohlstandes, damit aber auch wirklicher Bildung schaffen, die nur auf Arbeit beruht. Es muß die ungeheueren Heeresausgaben ermäßigen, um durch Einführung einer soliden Währung den äußeren und inneren Verkehr auf eine solide Basis zu stellen, um nicht ferner solcher Einnahmequellen zu bedürfen wie der Branntweinpacht, durch welche es die Masse seiner eigenen Kinder physisch vergiftet. Die Minderung der colossalen Heeresausgaben würde auch die Gelegenheit zum Unterschleif seltener machen, würde gestatten, die Verwaltung zu vereinfachen und ihrer Corruption zu steuern, durch bessere Besoldung der verkleinerten Zahl und durch wirksamere Controlen, denen sich eine kleinere Beamtenzahl unterwerfen läßt. Die Hebung des Erwerbslebens würde auch die Schaffung einer wirksamen Selbstverwaltung gestatten, denn wo die Gelegenheit zum redlichen Emporstreben vorhanden ist, steigert sich das Interesse der Gesellschaft am Rechtsschutz, an rechtlicher Justiz und Verwaltung.

Wir brauchen nicht weiter fortzufahren. Niemand kann die Wichtigkeit des Receptes bezweifeln, und Niemand wird davon träumen, daß es angewendet werden möchte. Aber daß die energische Repression mittelst der errichteten Diktatur Rußland noch einmal auf dreißig, zwanzig, selbst nur zehn Jahre in die frühere Lethargie gegenüber seinen inneren Zuständen zurückwerfen könne, ist bei der slawischen Natur zwar nicht unmöglich, aber doch höchst unwahrscheinlich. Also wird man wohl früher oder später zu dem beliebten Universalmittel der Constitution und des Parlamentarismus greifen. Daß dieses Mittel bei unentwickelten Völkern, indem es allen unreifen und wüsten Bestrebungen freie Bahn öffnet, einen langen Zustand der Verwirrung und Schwäche hervorruft, ist zwar nicht überall begriffen, aber darum nicht weniger unvermeidlich. Inzwischen wollen wir nicht vergessen, daß die Panlawisten, um den Folgen der Constitution zu entgehen, den Krieg mit Deutschland empfehlen, wo es „viel anzuzünden und viel zu holen giebt“.



---

Für die Redaction verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.  
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Hühnel & Herrmann in Leipzig.